Die Tücke mit der Mücke

In Frankfurt flieht durch eine Lücke
aus der Boeing eine Mücke.
Listig denkt sie, seht nur her,
ihr glaubt es nicht, hier bin ich wer!

Rasch ist der Jetlag überwunden,
hat ein Tümpel sich gefunden.
So ihr Leut', jetzt bin ich da,
aus dem fernen Afrika.

Auf Europa ganz versessen,
und im Flieger sattgefressen,
gut wär', meint sie, wenn man hätte,
so 'ne olle Heimbrutstätte.

Regenpfützen als auch Gülle
finden sich in großer Fülle.
Toll, man muss hier nichts entbehren
und kann sich getrost vermehren.

In der Kloake hinterm Acker,
treibts sie's mit 'nem Gelsenmacker.
An die hunderttausend Viren
ließen sich reproduzieren.

Das, was früher tropisch war,
wenn nicht gleich exotisch gar,
heißt Zika, Chikungunya, Dengue,
davon kriegt ihr jetzt a weng.

Jesus, Joseph und Maria
Am End' krieg'n wir Malaria!
Seht die Bewohner, wie sie laufen!
Wollen rasch ihr Haus verkaufen.

Teuflisch lacht Anopheles,

beinah wie Mephistopheles.
Ich sag euch, ihr entkommt mir nich’,
jeder kriegt von mir ’nen Stich!



Copyright: Norbert Johannes Prenner

Norbert Johannes Prenner
(Text und Grafik)

www.verdichtet.at | Kategorie: Von Mücke zu Elefant |
Inventarnummer: 26254

Storytelling

Ein Kaffeehaus in Linz. Ein bisschen schäbig, ein bisschen heimelig. Schwarzweißfotos mit Zigarre paffenden Persönlichkeiten. Rauch ist seit dem allgemeinen Rauchverbot keiner zu erschnuppern. Und stets ein Sprachengewirr, bei dem der Turm von Babel lange Ohren bekommen könnte.
Hier finden nämlich auch Sprachencafés statt.

Ein Donnerstag im Monat: Da trudeln Leute aus Kanada, China, Mexiko, aus aller Herren und Frauen Länder (auch hiesige) ein,

die alle dasselbe Ziel verfolgen: Schnurren aus dem Leben anderer zu hören und zum Besten zu geben. Erzählzeit: etwa sieben Minuten. Es gibt auch ein Thema und die Erzählsprache ist Englisch. Nicht meine Muttersprache, aber ich liebe „challenges“.

Themen sind solche wie: “Chefgehabe“, „Knapp vorbei ist auch daneben“; alles klingt in der Fremdsprache wie aus der Pistole geschossen. Zumindest für mich.

Also gut, mein erster Abend. Ich fühle mich wieder in meinen Beruf zurückgeworfen, in welchem ich ständig mit mehreren Zuhörern zu tun hatte. Dennoch, jede Person, die in den reservierten Raum mit der langen Tafel eintritt, ein Tropfen mehr Adrenalin.
Geradezu harmlos werden Getränke bestellt, man plaudert, macht Smalltalk, ach so, ja, viele Computerfachleute, ein Schauspieler, eine Psychiaterin … jugendliche Erscheinungen, manche wirken beruflich versiert, keiner, keine aber abgebrüht.

Sind die vielen roten Bäckchen der Aufregung oder der sich durch die vielen Menschen aufheizenden Atmosphäre geschuldet?

Sich auf Englisch treffen, entspannt mich irgendwie auch. Es erinnert mich an Amerika, mit unkomplizierten, manchmal ein wenig übertrieben überschwänglichen Begegnungen.

Endlich ist eine Menge zustandegekommen, die einer großen Schulklasse entspricht.

Die Moderatorin des Abends, eine kleine temperamentvolle Mexikanerin, begibt sich zur größten Leerstelle des Raumes. Dort steht einsam ein runder Tisch, an dem man sich, wenn man zu nervös ist, leider nur ein bisschen anlehnen kann.

Sie ergreift das Wort: „Willkommen, habt ihr zu essen und zu trinken? Heute iiist“, wie eine Zirkusansagerin gestaltet sie das Folgende, man hört vor jedem ihrer Sätze geradezu

Trommelwirbel: „Heute iiist, Storytelling! Wie das funktioniert?“ Dann erklärt sie mit marktschreierischer Stimme das Motto und reicht einen Zettel herum, auf dem sich die Erzählenden der Reihe nach eintragen. Die Vorgabe sei frei interpretierbar und bitte, unterstützt die Redner und Rednerinnen tatkräftig! Nein, niemand müsse sich verpflichtet fühlen, witzig zu sein. Jeder/jede wie er/sie könne.

Ich bemühe mich, das Wichtigste mitzubekommen, zu sehr bin ich beschäftigt, innerlich Anlauf zu nehmen und einen Platz nicht zu weit vorne und auch nicht als Letzte der Liste zu erhaschen. Ich will es wirklich wissen, ob ich diese bunte Truppe fesseln kann. Englisch ist im Grunde eine praktische Sprache, ich hoffe ich finde in der Kürze treffende Redewendungen … ich habe mich für dieses allererste Mal *nicht* vorbereitet … Kaltstart … ICH WILL ES WISSEN.

Die erste Erzählerin entfaltet ihre Geschichte über „Being bossy“. Fast alle haben oder hatten Chefs, über die sie eine Menge erzählen können. Werden das heute lauter Episoden aus der Arbeitswelt?

Ich schalte meine Aufmerksamkeit *mindestens* auf Quadrophonie: zuhören, nach innen Gefühlen lauschen, Beifall spenden, in meinen Geschichten kramen (bildlich und akustisch), die Reaktionen des Publikums erhaschen.
Was habe ich für schräge Erlebnisse aus meiner ein paar Jahre schon zurückliegenden Berufslaufbahn auf Lager? (Ha, da wäre dieses Arschloch, oder doch lieber der beste Chef von allen?) Natürlich werde ich keine Kraftausdrücke verwenden, sollen meine ZuhörerInnen sich das doch selber denken …

Während meine Gedanken innerlich Haken schlagen, merke ich, wie wunderbar dieses Storytelling doch ist.

Im Grunde ist es gar nicht so wichtig, *brillant* zu erzählen.
Es berührt bereits, wie die Persönlichkeiten der ErzählerInnen wie im Zeitraffer aufblühen, wie *ihre* Geschichte wieder

lebendig wird, mit *ihren* Bewältigungsstrategien, die sie zur Verfügung hatten … ja, Gottseidank haben sie …

Manche Story ist zart gefärbt, manche ruckelt ein wenig, egal! Bei jeder entsteht ein innerer Film. Ich schaue die Gesichter an, wie sie mimisch ihre eigene Vergangenheit nochmals durchleben, wie ihre Münder (manchmal sogar ganze Körper) nach Worten ringen, um Gefühle zu vermitteln, um sich verständlich zu machen: „Ja das war ich und das bin ich!“

Wenn diese Leute aus aller Welt von anderen Personen anonym erzählen, wird klar, was sie berührt hat, in welcher Beziehung sie zu ihnen und ihren Erlebnissen stehen. Gleich, woher sie stammen.
Letztendlich teilen sie *immer* sich *selbst* mit.

Der schüchtern wirkende, sehr junge Mann, körperlich ein Athlet, fragt seine ZuhörerInnen sanft, ob sie denn das und das schon gehört hätten, ob sie das schon von seiner Kultur wüssten? Er kommt aus China. Eine Erzählerin hat sich ihre Geschichte in ihr Handy getippt, liest sie, so lebendig, wie sie kann, vor und dirigiert sich mit einer Hand selber.
Die Psychiaterin gibt mit liebenswertem griechischen Akzent zu, wie nervös sie ist, und kommt dann in Fahrt, zu erzählen, wie sie ihre unwillige Chefin manipuliert hat. Auf nette Art natürlich und sinnvoll.
Nach ihrem Auftritt strahlt sie, vom Applaus liebkost, wie ein Honigkuchenpferd.

Irgendwie stelle ich mir vor, dass alle Episoden im schummrig beleuchteten Raum wie Wölken herumdriften. Wenn man will, kann man sich im Nachhinein noch einen Eindruck einfangen.

Kaum jemand überschreitet sieben Minuten Redezeit. Und wenn, dann wäre ich sauer gewesen, wenn sie es nicht getan hätten. Obwohl ich oder gerade weil ich immer wieder aus meinen Erinnerungen Fetzen zu erhaschen suche.

Oh, ich bin dran!

Schluck. Ein bisschen verliert mein Körper seine Festigkeit. Die Moderatorin sagt mich an, als wäre ich der bewährte Star der Manege. Das tut sie bei allen. Alle sind Gewinner, bevor sie den Mund aufgemacht haben. Alle werden immer noch von Zuwendung aufgefangen, wenn sie bereits wieder auf ihren Plätzen sitzen. Ich brauche mich nicht zu fürchten, beurteilt zu werden. Es geht nicht um Urteile oder Bewertung.

Soll ich *wieder* eine echte Chef-Geschichte erzählen? Ich habe bereits drei auf Lager, damit ich mich nicht nackt fühle. Welche kann hier am besten gedeihen? Ich muss mich entscheiden!

Alle sehen mich schon gespannt an. Eine Sekunde länger, und sie werden sich einander zuwenden.

Ich verwerfe, was ich vorbereitet habe. Die Redewendungen und Vokabel, die ich noch schnell online im Handy nachgeschlagen habe, kann ich nicht mehr verwenden. Ich bin entblößt, ohne Krücken, ohne Netz und doppelten Boden. Bleibt nur noch, mich zeigen, so wie ich bin.
„Oh Gosh, I am nervous“, hauche ich.

Da! Die Blicke beginnen von mir wegzuwandern. Ich schnappe nach Luft, suche einen Anker. Und fange an: *MONGOLEI. Unendliche Weite. Hochsteppe. Stille. Nur das Säuseln des Windes, nur der Schrei des Milans.* Alle hören zu. In diesem schummrigen Licht wirken sie alle milde gestimmt. Innerer Seufzer der Erleichterung, vorsichtig, ganz vorsichtig Jubel, zumindest mitten im Kopf.

Gut, dass ich mich geweigert habe, befahrene Wege zu benützen! Ich sehne mich, von der ersten Welle ihres Wohlwollens getragen, danach, meine ZuhörerInnen mit einem *neuen* Erlebnis zu beschenken, vielleicht ein bisschen jene Gefühle zu wecken, die ich hatte. Die erhebenden, die ängstlichen, die unsicheren. Hier bin ich und teile mit. Teile.

Die Erzählung ist nicht so wichtig. Sie dreht sich darum, wie

man zur Chefin seines Reitpferdes wird. Vielleicht klingt das für Menschen, die nicht pferdeaffin sind, langweilig. Versierte Reiter wissen, was zu tun ist. Ja, eh.
Doch, warum soll man eine mongolische Stute nicht mit einem Bürohengst vergleichen können?
Eben.

Nachbemerkung:
Ich denke, ich bin damals in jedem Sinne des Wortes angekommen. Danke für eure Aufmerksamkeit. DANKE.

Antonia H.

www.verdichtet.at | Kategorie: Wortglauberei | Inventarnummer: 26257

---

wie seltsam

noch zögern wir, sie abzulegen,
wir brauchen sie doch,
versichern wir uns gegenseitig,
wir brauchen unsere bunten Schichten,
die eng an eng um uns liegen,
die uns abschirmen, wärmen, schützen

noch negieren wir, wie seltsam
es sich anfühlt innen,
wie abgestorben, sehr lange schon,
seltsam taub, als wäre da
ein Fremdkörper im eigenen Körper
sehr lange schon, wie lange schon?

noch verweigern wir, alles freizulegen,
warum sollten wir auch?

es ist doch völlig still innen.
völlig still und totenbleich, vermuten wir,
schwammig vielleicht, der Kern aufgeweicht,
vielleicht aber auch nicht, wir wissen es nicht

Claudia Dvoracek-Iby

www.verdichtet.at | Kategorie: hardly secret diary|
Inventarnummer: 26256

Ohnmacht

Stellt sich die Frage, bringt's noch was?,
das meinen die, die nicht dabei,
ohnmächtig und leichenblass.
Und intoniert wird – einerlei!

Ist der Gemeinschaft Leitmotiv
Vergeblichkeit, wirkmächtig' Größe?
Beirrt zeigt sich das Kollektiv.
Der Sinn des eig'nen Tuns blinkt Blöße.

Es ist nicht nur der kleine Mann
der zweifelt, zwar in den hohen Schichten
tut jeder, sagt man, was er kann,
doch lässt sich leider nichts ausrichten.

Was übrig bleibt, ist Schulterzucken.
Ganz ohne uns bewegen sich die Dinge.
Sinnlos dagegen aufzumucken.
Als ob die Welt in Brüche ginge.

Der Zwang der Sache lähmt wie nie,
Verstand aus der Retorte lenkt.

Dahinter hinkt Bürokratie,
dass man, das ist das Ende, denkt.

Die Menschheit scheint’s, wird ausgelöscht,
die drohend’ Nachricht füllt den Raum.
Und unaufhaltsam vorwärts prescht
der digital bestimmte Traum.

Was kümmert uns der kleine Mann?
Verloren zeigt sich das Vertrauen.
Der soll doch denken, wie er kann.
W i r werden ihm die Zukunft bau’n!

Drum geben viele langsam auf,
und nicht zuletzt, weil sie kapieren,
sie haben keinen Einfluss drauf,
vielmehr, Vertrauen zu verlieren.

Wenngleich, der Ohnmacht folgt die Leere,
weil niemand was bewirken kann.
Und darauf folgt, Autoritäre
zieh’n leider bloß Extreme an.

Die tun was und die hab’n was los!
Man fragt sich bloß, nur was?
Verheißungen sind wirkungslos,
zerbrechlich scheint die Welt, wie Glas.

Norbert Johannes Prenner

www.verdichtet.at | Kategorie: think it over | Inventarnummer: 26250

Der Zauber der Morgendämmerung

Nach dem Aufwachen an einem frühen Sommermorgen beobachtete Ed fasziniert die Silhouette der Stadt. Die Sonnenstrahlen tauchten die Dächer nach und nach in ein goldenes Licht. Manchmal lohnte es sich doch, eher aufzustehen als üblich. Er wollte seinen freien Tag gut nutzen. Er schlurfte in die Küche und schaltete seine Kaffeemaschine ein.

Eine schwarz-weiße Katze streunte grazil über die Regenrinne des benachbarten Mehrfamilienhauses. Ihr Fell reflektierte die Morgensonne. Das Tier beobachtete die Umgebung.
„Suchst du wohl etwas?“, fragte er amüsiert.
Die Katze sah ihn an und schlich weiter.
Er bildete sich ein, einen leisen Vorwurf in ihrem Blick bemerkt zu haben.

In einem Dachgeschossappartement ging das Licht an. Ein Mann im karierten Schlafanzug riss das Fenster weit auf. Er putzte sich die Zähne und betrachtete die Umgebung.

Verschlafen setzte sich Ed an den Küchentisch. Er drehte seine Tasse in der Hand und wartete ungeduldig auf seinen Kaffee. Die Maschine stotterte noch.

Unter einem Erker gurrten zwei Tauben in ihrem Nest. Sie freuten sich vermutlich ebenfalls über den anbrechenden Tag.

Auf der gegenüberliegenden Terrasse machte eine Nachbarin

Yoga. Bei ihr wirkten die Übungen mühelos. War das etwa der *Herabschauende Hund*? Ed erinnerte sich an die kläglichen Versuche, die er letzten Monat im Fitnessstudio unternommen hatte.

Die milde Brise erfrischte Eds Sinne. Noch einmal gähnen und strecken.

Die Morgendämmerung verdrängte Zentimeter für Zentimeter, Ziegelstein für Ziegelstein den dunklen Schleier der Nacht. Die netzartigen Reflexionen der Fensterscheiben zeichneten sich auf der gegenüberliegenden Wand wie Spinnennetze ab.

Eine Nachbarin schräg unter ihm goss einfühlsam ihre Sonnenblumen und Dahlien. Dabei las sie ihnen Geschichten aus dem Amazonas vor.

Die Katze pirschte sich auf Samtpfoten wie ein Dieb an das Taubennest heran. Doch die Vögel flogen im letzten Moment davon und ihr plötzlicher Flügelschlag unterbrach die Stille des Morgens.
„Du warst also auf der Jagd“, sagte Ed lächelnd zur Katze. „Nicht unbedingt erfolgreich. Doch dafür kannst du auch den sonnigen Tag genießen.“

Die erste Straßenbahn schlängelte sich zwischen den Häuserschluchten hindurch und die Autofahrer hupten die vorbeieilenden Passanten an. Die Stadtbewohner hasteten zur Arbeit wie die Ameisen nach dem Regen.

Der wohlriechende Duft erinnerte Ed daran, dass sein Kaffee fertig war. Er goss ihn in die Tasse und nippte daran, bereit, den Tag zu beginnen.

Dario Schrittweise
dario-schrittweise.org

www.verdichtet.at | Kategorie: an Tagen wie diesen … |
Inventarnummer: 26249

Bisher auf verdichtet.at zu finden:

- Angewandte Redewendungen
- Dank an einen wahren Freund
- Dem extrem heißen Sommer sprachlich geschuldet
- Eiszeit im Sommer
- Essenszeiten
- Heiliger Abend
- Hypochonder
- In der Teebox
- Komplizierte Begriffe einfach erklärt
- Malermeister Herbst
- Mein Lanzarote
- Mein Törtchen-Örtchen
- Nähe und Ferne
- Neulich in der Apotheke
- November
- Rätsel
- Ein Reisender
- Schneckilein
- So ist er einfach
- Die Vergänglichkeit
- Vor der Kondi
- Wolkenkino
- Wonnemonat Mai!
- Die Zeitungsenten

Bisher auf verdichtet.at zu finden

- 1972er Cortina
- Adina
- Allen-esk
- Alles blüht
- An und für sich nichts Ungewöhnliches
- Bioskop
- Blockade
- Caro Michele
- Ein einziger hundert Jahre andauernder Sonntag
- Erinnertes, Geschriebenes
- Fisch und Erdbeere
- Glück
- Hale-Bopp oder: Die Chance seines Lebens
- Ich muss es auch erst lernen
- Ilusión realista
- In der Stille wächst das Vertrauen
- Der Junge will doch was essen
- Kirchenchor
- Das Leben schenkt uns so viel
- Ein Märchen
- Magie im Alltag
- Der Mann, der sein Butterbrot nicht aufaß. Ein Kurzkrimi
- Mein Leben mit A.
- Mittagspause
- Ein Notizblock in meiner Jeansjacke
- Ohne germanistisches Gespür
- Pfauenfeder
- Pygmalion
- Die schöne Unbekannte
- Schulanfang
- A Sentimental Journey
- Ein Sommer zwischen meiner Wohnung und Tokio

- Ein Sommermärchen
- Toffee für Katharina
- Très chic
- Die Trödelverkäuferin
- Über dem Meer
- Understanding Mölzer. Ein Essay
- Vielleicht klingt es wie Thomas Bernhard
- Vier Aventiuren
- Vier im roten Kreis
- Vorläufige Grabungsergebnisse
- Le vrai amour³
- Wild
- Die Zeit vor der Zeit
- Ziel. Punkt.
- Zwei belanglose Geschichten

So bist du

Du bist so explosiv, zwar sensitiv, doch effektiv und ehrlich.
Bist ausgeglichen und beherrscht, und irgendwie begehrlich.
Du machst dir nichts aus Apfelsaft, doch Tee wäre vernünftig.
Ein Steak findest du anspruchsvoll und Speck und Käse zünftig.

Alleinsein wäre schöpferisch, du pfeifst auf kommunikativ.
Machst meist nur, was dich int'ressiert, aktiv und impulsiv.
So analytisch wie du bist, verständig und so logisch,
spirituell, und nebenher wahnsinnig psychologisch.

Der lügt, der sagt, du wärest nicht empathisch,
auch nicht sozial, doch immerhin sympathisch.
Introvertiert, und wied'rum aufgeschlossen.

Das ist, was ich an dir so mag, und bin deshalb in dich verschossen.

Zwar selten kompromissbereit, dann wied'rum tolerant.
Was andere mit zwei nicht schaffen, machst du mit einer Hand.
So lösungsorientiert und fair, spontan und ziemlich kritisch.
Ich kenn dich voll von Leidenschaft, dein Inneres scheint mystisch.

Ich schätze und bewund're dich, du bist meist so geduldig,
und wenn ich manchmal narrisch werd, dann fühle ich mich schuldig.
So vielseitig und visionär, so umsichtig und ehrlich.
Das macht mir beinah Angst, ich glaub, das ist schon fast gefährlich.

Daneben bist du anspruchsvoll, auch manchmal kontrollierend.
Wer dich nicht kennt, für die bist du, mag sein, wohl imponierend.

Sensibel, skeptisch, kompetent, von mir aus auch belastbar,
nicht immer, meistens ausgeglichen, es ist echt unfassbar.
So ausdauernd und nie gelangweilt, umsichtig und fair.
Wenn das so weitergeht mit dir, dann komm ich nicht mehr her.

Es staunt die Welt, wie hübsch du bist, und klassisch wäre dein Profil!
So ebenmäßig, ausdrucksvoll, dass es ein jeder anstarr'n will.
Dieses perfekte Bild von dir, mir ist, als müsst' ich es verwerfen.
Neb'n dir wirkt jeder unscheinbar, du gehst mir auf die Nerven!

Norbert Johannes Prenner

www.verdichtet.at | Kategorie: hardly secret diary | Inventarnummer: 26248

Wolkenkino

Ich liebe es, erste Reihe fußfrei im Wolkenkino zu sitzen.

Imposante Gebilde am Himmel regen meinen Geist und meine Fantasie an.

Tiere, Fabelwesen, Bauwerke in den schönsten Farben.

Manchmal ziehen auch drohende und düstere Landschaften und Gebilde
vorbei.

Am meisten liebe ich ein sich küssendes Wolkenpärchen, das mich an uns
– meine allerliebste Gattin und mich – erinnert und uns fantasievoll, glücklich und
riesengroß erscheinen lässt.

Leider ist der Szenenwechsel meistens sehr schnell und unser Liebesglück, gottlob nur am Firmament, vorbei.



Copyright: Wilfried Ledolter

Wilfried Ledolter

www.verdichtet.at | Kategorie: spazierensehen |
Inventarnummer: 26244

Herlicek – Gedankenhilfe

Herlicek im Helenental,
doch das Wandern ist a Qual.
Zwar fließt und schäumt die Schwechat,
doch kein Tropfen Bier – a Frechheit!

Da stoppt unser Held (wie ferngelenkt);
vor ihm steht – oder besser hängt –
eine seltsame Konstruktion,
komplett aus Holz: eine Attraktion!

Wie heißt das Ding? Ihm fällt’s nicht ein,

es geht ihm nicht ins Köpfchen rein.
Er bräucht eine Gedankenstütze,
die ihm hülfe, folglich nütze –

damit er'n Namen nicht vergisst
(selbst wenn er beim Heurigen ist).
Plötzlich schließt sich im Kopf die Lücke:
Das Ding da, es heißt – Eselsbrücke!

Bernd Watzka
aus: Herlicek. Aus dem Leben eines Wieners (2026)
Informationen zu Live-Terminen, Buchbestellungen und Videos

